





Bey
 Dem unvermutheten Tode
 ihres
 verehrungswürdigsten Vaters
 H e r r n
Carl Friedrich Benedict
 Eines wohlweisen Raths Mitgliedes, Kauf- und Handelsherrn
 und Cramermeisters in Annaberg
 von
S e i n e n
 hinterlassenen
 Kindern und Schwiegerkinder.

Im Junius 1782.

Leipzig
 mit Sommerischen Schriften.



Du mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir entgegen!
Wie fühl' ich es in mir, wie klein ich bin!
Aber wie fühl' ich es auch,
Wie groß ich werde seyn!

Du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hofnung gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick,
Er heisset Tod! dann werd ich es seyn! u. s. w.

Klopstocks Ode: Die Glückseligkeit Aller.

Er starb — unser bester, wohlthätigster Vater! Er starb zwar un-
gesehen aber nicht unbeweint von uns! Wir fühlen ihn ganz den
Verlust, wie immer Sterbliche den Verlust eines seligen Unsterblichen em-
pfinden können. Darüber erhebt vorzüglich unser kindliches Herz laute
Klagen, daß er uns so väterlich liebte, ohne daß wir ihm würdige Gegen-
liebe erweisen konnten, daß er nur immer für uns und wir am wenigsten
für ihn leben konnten, daß er zu früh aus unsrer Mitte entnommen wurde,
ohne ihm seine fortgesetzten, zärtlichen Wohlthaten zu erwidern, die nur
allein eines unsterblichen Lohnes werth waren. — Schon in unsrer frü-
hesten Jugend, noch ehe wir das Harte unsers Schicksals völlig empfinden
konnten, raubte uns der unerbittliche Tod die Pflegerin, die uns gebar, und
und ließ uns nur allein den sehnlichsten Wunsch übrig, sie dereinst in der
Ewigkeit näher zu erkennen, durch die, größtentheils von uns unerkant,
unser Daseyn und unsre erste sorgfältige Bildung gegründet wurde. Ganz
betäubt, hilflos, umringt von uns noch unerzogenen Waisen, stand da-
mals unser bester Vater bey dem Grabe seiner erblasteten Gattin und rang
mit dem Entschluß, ob er ihr nachfolgen und lieber den Tod wünschen soll-
te, mit dem er von seiner ersten Kindheit an durch die langwierigsten,
schmerzhaftesten Krankheiten schon längst vertraut war, oder ob er den noch
übrigen Theil seines Lebens der kummervollen Sorge unsrer weitem Erzie-
hung aufopferte. Ach! hätte er damals die verborgene Zukunft als Ge-
genwart vor sich erblickt, hätte er die unerhörten Unfälle, die tiefbeugen-
den Todesfälle, die gefährvollen Krankheiten und andere unnennbare Leiden
vorauswissen können, die sein Leben vor so vielen andern Lebensgeschichten
auszeichnen würden, wer hätte ihn wohl tadeln oder der Muthlosigkeit an-
klagen können, wenn er dem Gefühl der Menschlichkeit untergelegen, wenn
er seine Ohnmacht bey Erdichtung so drückender Leiden vorauserkant und lieber

lieber den nahen Tod zugleich mit seiner geliebtesten Gattin und ein besseres sorgenfreyeres Leben in der Ewigkeit von Gott ersehnet hätte? Aber Gott liebte uns durch ihn, um unserwillen hielt seine Weisheit die Leiden der Zukunft vor ihm verborgen und stieß ihm den muthigen Entschluß ein, lieber allen Gefahren seines übrigen Lebens getrost entgegen zu gehen, damit er die Pflichten eines weisen und zärtlichen Vaters an uns erfüllen könnte.

Er wählte sich eine zweite Gattin zu diesem wichtigen Geschäfte, eine Gattin, die gleich edel und wohlthätig in ihren Absichten und Entschlüssen war, die eben so treu und standhaft die harten, unerwarteten Leiden dieses Lebens, als die Freuden desselben mit ihm theilte. Wir erkannten sie genauer diese zweite Pflegerin unsrer Jugend, ihr großmüthiger Eifer und ihre anhaltenden Bemühungen für unsre Bildung lehrten uns den Verlust unsrer erstern Mutter vergessen, und deren Andenken kehrte nun unter der liebenswürdigsten Gestalt in unsre Seele zurück, sobald wir sie in Vergleichung und als Vorbild dieser zweiten Mutter uns dachten. Selbst die schmerzhaftesten Zufälle, durch welche in den letztern Jahren ihres Lebens ihre Gesundheit erschüttert wurde, konnten nicht ihren Eifer schwächen, noch die Aeußerungen ihrer Sanftmuth und innigen Mutterliebe aufhalten, und eben da sie den größern und schwersten Theil ihres übernommenen Geschäftes, nämlich unsrer Erziehung, vollendet hatte, eben da sie hoffen konnte, bald einige Früchte ihrer anhaltenden Bemühungen einzusammeln, — selbst in der besten Blüthe ihrer Jahre, nahete sie sich schon ihrem Ende, eilte ihrem himmlischen Vaterlande zu, und sie, deren ganzes Leben für uns Muster der Nachahmung und Aufmunderung war, sie machte mit ihrem frühen Tode noch den tiefsten Eindruck auf unser Herz, damit wir lebhaft überzeugt würden, daß, sein Leben mitren unter Segnen und Wohlthun, ohne irdischen Lohn und Erwartungen, beschließen, das edelste Leben und der seligste Tod des Christen sey. — Welches Erstaunen, welcher Tiefstun bemächtigte sich damals unsers Herzens, da wir das harte Loos unsers duldbenden Vaters betrachteten, da wir alle die traurigen Schicksale, die wir besaßen, zusammengenommen in ihm vereinigt und doppelt auf ihn gelegt erblickten, da die lange Kette menschlichen Elendes, von welcher
seine

seine kurzen Lebensjahre durchweht waren, um diese Zeit gleichsam aufs neue geknüpft wurde und ihm mit noch schwärzerer Vorbedeutung ankündigte, die noch übrigen Augenblicke seines Lebens würden ihn von den leeren Wünschen und hoffnungslosen Erwartungen dieser Erde noch lebhafter überzeugen. Denn die wurde von ihm getrennt, durch deren innige Freundschaft ihm der Verlust seiner erstern Gattin vollkommen ersetzt war, die standhaft duldete, was ihn traf, die oft ihr kummervolles Herz unter einer sorgensreyen Heiterkeit verborgen hielt, damit sie nur seinen Kummer lindern und freudigen Trost seiner Seele einflößen könnte, die selbst mehrermale auf seinem harten Krankenlager ihn gepflegt und ihn nahe an den Pforten des Todes beweint hatte, von der er daher mit größerm Rechte vermuthete, sie würde vielmehr seine Augen ihm zudrücken und ihn an seine Ruhesitade begleiten müssen. Aber deine Gedanken, o Gott! sind nicht unsre Gedanken! Deine Wege sind nicht unsre Wege! Ihr früher Tod sollte noch das Maas seiner irdischen Leiden vergrößern, er sollte gerade beyhm Eintritt in ein krafftloses Alter ihres theilnehmenden Umgangs beraubt werden, er sollte nun ohne ihre Unterstützung Vater bleiben, damit durch ihren Verlust das Andenken an jene erstere geliebte Gattin aufs neue erweckt und beyder ihr Tod desto tiefer von ihm empfunden würde; und wenn gleich von dieser Zeit an unser Bemühen ihm zu gefallen und ihn kindlich zu lieben, sich verdoppelte, wenn wir gleich wechselsweise wetteiferten, die Lasten seines Lebens ihm zu erleichtern und die frohen Augenblicke desselben zu vermehren, so war dennoch auf der einen Seite sein väterliches Herz viel zu zärtlich und zu sorgsam für unsre Wohlfarth, als daß er hätte bey unsern Bemühungen und Wünschen gleichgültig bleiben und nicht seine Sorgfalt mit der unsrigen vereinigen sollen, auf der andern Seite störten seine Ruhe die Gebrechlichkeiten des Alters und die überall verstopften Quellen eines glücklichen Handels, zu schwere, durch Gott allein zu tilgende Uebel! — und so naßete er sich, durch alle Arten menschlicher Mühseligkeiten geprüft, dem bestimmten Ziele seines irdischen Lebens, so brach ihm endlich mitten in der finstern Nacht freudenleerer Stunden das helle Licht einer entzückenden Ewigkeit an, so wurde er zu der Ruhe von Mühe und Arbeit, zu dem

bessern Theil seiner Bestimmung, zu der verheissenen Erndte seiner Aussaat erhoben und seine Werke folgen ihm nach.

Wir beweinen Deinen Tod, verkürzter Unsterblicher! und so lange wir noch in dieser Sterblichkeit wallen, werden wir ihn beweinen. Aber nicht darum, weil dieser Tod Dich den Leiden dieser Zeit entnommen und unverändert unsterblich gemacht hat, nein! darum, weil er Dich von uns trennte, weil er unsrer kindlichen Liebe Schranken gesetzt hat, weil wir nun einsam, ohne Dich, ohne Deinen Rath und Trost, ohne Deine Hülfe und Bepfehlung, das gefährvolle Thal dieses Lebens durchwandern müssen, darum, weil wir noch immer sinnliche, vom Staube gebildete Menschen sind, die weit häufiger Wohlthaten empfangen, als sie zu erwidern im Stande sind, bey denen das Gefühl der Ohnmacht, wenn das Herz zu thätigen Dank aufbebt, gerade die empfindlichsten, bittersten Schmerzen erregt, und in deren Herzen, ausser allen andern Freundschaften und Verbindungen, die vom ersten Daseyn an gebildete und durch zärtliche Sorgfalt genährte Ehrfurcht gegen Etern am tiefsten Wurzel geschlagen hat. — Wenigstens sein Andenken, wenn seine sichtbare Gegenwart uns nicht mehr erfreuen darf, wenigstens die Erinnerung seiner Geduld und Ständigkeit, seiner Freudigkeit zu Gott und seines ihm ergebenen Sinnes soll uns immerdar heilig bleiben, sein Trost, mit dem er mitten unter hoffnungslosen Gefahren sich stärkte, soll auch uns auf unsrer irdischen Laufbahn aufrichten, und die Geschichte seines Lebens bleibe uns der rührendste Beweis, daß die Erwartungen des Sterblichen für diese Erde ganz begränzt und unbedeutend, und weit mehr auf jenes Leben jenseit des Grabes ausgebreitet seyn müssen. Wie oft versicherte er uns, wenn wir tröstend uns zu ihm naheten, daß kein irdisches Glück, keine menschliche Hülfe seine Leiden endigen werde, daß der nahe Tod allein für ihn der Eingang in ein besseres Leben bleibe, wie oft erzählte er uns mit gerührten Herzen die wundervollen Beweise einer göttlichen Fürsorge, durch die ihn nicht selten in den traurigsten, gefährlichsten Stunden Errettung und Trost zugeflossen war, und eben diese Ueberzeugung, die er für alle Schätze der Erde nicht hingegen hätte, war der unbewegliche Grund, seiner Geduld, seiner Sanftmuth und stillen Ge-

last-

lassenheit, mit der er vor seinem Schöpfer sich demüthigte, wenn Wetter der Trübsale sich über ihn aufstürzten. Sein Temperament war eigentlich lebhaft und aufwallend, er wurde tief gerührt, wenn Hindernisse sich seinen Unternehmungen entgegensetzten, oder wenn Unschuld und Rechtschaffenheit unter den Bedrückungen der Ungerechtigkeit seufzten; aber wie ganz verändert war dann seine Denkungsart, wenn er Gottes Hand über sich aufgeschoben fühlte, wenn dieser seine Wünsche unerfüllt ließ? Niemals hörten wir oder irgend Jemand, selbst bey den empfindlichsten Schmerzen, daß er Klagen wider die verborgene Regierung Gottes erhob, oder Ungebuld und Unzufriedenheit über seine oft unerklärbaren Schicksale geäußert hätte. Dann beobachtete er ein tiefes, demüthiges Stillschweigen gegen den, der Leben und Tod in seiner Hand hält und endlich alles wundervoll hinausführt, dann nahm er nur allein zu eifrigem Gebet und Flehen im Verborgenen seine Zuflucht, ohne dennoch in seinem Eifer nach Errettung zu ermatten, und war er genöthigt, sich öffentlich, zu unsrer Belehrung, über die Unfälle zu erklären, die ihn und eben daher auch uns trafen, so machte er uns immer auf den Wechsel und auf die Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge aufmerksam, er erinnerte uns an die Größe göttlicher Wohlthaten, die demohngeachtet alles Unangenehme und Traurige dieses Lebens weit überwiegen, und Hoffnung auf die höchste Weisheit und Güte Gottes, die dereinst in ihrem hellsten Glanze uns leuchten werde, stellte er immer als die einzige und vornehmste Erquickung des Sterblichen vor. — Ja! wie hätte er auch anders, ohne diese himmlische Hoffnung in seiner Seele zu nähren, auf dem rauhen Pfad seines Lebens fortwandeln können, würde nicht ohne dieselbe seine Rechtschaffenheit in Gefahr gerathen und vielleicht zu niedrigen Abwegen verleitet worden seyn, würde nicht der Kummer weit eher seine Kräfte verzehret und ihm das Leben geraubt haben, welches nur immer durch Gottes Wunder, von einem Jahre zum andern, von einer schweren Krankheit zur andern, aufs neue wieder auflebte? Gewiß! wenn das menschliche Herz von jenen höhern Hoffnungen des Christenthums leer ist, so ist es sehr schwer, ja, es ist fast ganz ohnmöglich, daß es in den Stunden hoffnungsloser Traurigkeit noch immer Muth und Stärke unterhalte, daß

es nicht zu verbotenen Absichten und zu schädlichen Mitteln seine Zuflucht nehme und dann Menschen mehr fürchte, mehr suche und ihnen vertraue, als der verheißenen Hilfe des Unsichtbaren. Aber dieses waren nicht die Schandflecke, wodurch unser bester Vater sein Leben brandmarkt. Niemals suchte er den harten Schicksalen, die Gottes Hand über ihn schickte, auf unerlaubten, verachtungswürdigen Abwegen zu entgehen. Wenn wich er jemals fürchsam, zum Schaden andrer, zurück? Wenn weigerte er sich die öffentlichen Lasten des Staats oder die seines Hauswesens zu tragen, oder, wenn hörte er auf, ein gewissenhafter Hausvater und ein treuer Bürger zu seyn? — Dank sey es Dir, Seliger! Dank noch in der Ewigkeit, daß wir Dich Vater nennen dürfen, daß Dir vorzüglich von Gottes Weisheit unsre Bildung anvertraut wurde und daß uns Dein Beispiel selbst die Pflichten der Menschheit und des treuen Bürgers tief einprägen konnte. Wie unverändert wachte nicht schon bey Deinem Leben dieser Entschluß in unserm Herzen und wurde noch mehr durch Deinen Tod in uns befestigt, daß wir nun auch alle Gelegenheiten begierig aufsuchen und gewissenhaft anwenden wollen, welche uns in den Stand setzen, unsre Kräfte zu äußern, mit Treue und Rechtschaffenheit das Wohl unsrer Mitmenschen zu befördern, und zwar nicht aus niedrigen Eigennuß, welcher endlich mit Schaam und Erbrechen vor andern bekannt wird, noch aus eitler Ruhmbegierde, der nur allein der Verstandlose Opfer darbringen kann, sondern darum, weil dieses unsre Pflicht und die Vorschriften des Christenthums fodern, und weil dieses die einzige würdige Ausfaat und Vorbereitung für jene Ewigkeit ist.

So betrachtete auch unser Vater sein Leben und alle die Schicksale desselben, welche durch Gottes Fürsorgung ihn trafen; und kann wohl eine Unterhaltung für uns reizender und trostvoller seyn, als diese, welche uns sein besseres Leben in jenen Wohnungen vollendeter Gerechten in Beziehung auf seine erduldeten, kummervollen Schicksale vor Augen stellt? — Ueberhaupt steht Zeit und Ewigkeit unter sich in keiner andern Vergleichung, als der Schatten mit dem Lichte, der Anfang des Tages mit dem Tage selbst oder die Hoffnung auf irgend ein wahres Gut mit dem Besiz dieses Gutes kann verglichen werden. Die größten Vorstellungen, die erhabensten Be-

schrei-

schreibungen, selbst die ganz schwärmerischen Erdichtungen, welche der menschliche Verstand jemals entwarf, die verheissenen Vorzüge jener Ewigkeit zu schilbern, erreichten nie vollkommen ihren innern Werth, und waren sie tadelnswürdig, so waren sie es blos darum, weil viel zu menschliche Vorstellungen gewählt wurden, die zu weit unter die Würde jener Unsterblichen erniedriger sind und folglich ihr erhabenes Glück in der Ewigkeit am wenigsten vorbilden. Wenn der Jude oder Türke von paradiesischen Gefilden, vom Ueberfluß an allen Speisen und Reichthümern und von den ausgesetztesten Vergnügungen der Sinnlichkeit redet, die ihn in jener Ewigkeit erwarten, so hebt er zwar solche Bilder aus unserm menschlichen Leben aus, welche für den sinnlichen Menschen gerade die entzückendsten bleiben, welche aber, bey einer geringen Aufmerksamkeit, ganz unbedeutend und unwichtig für die Seligkeit jenes ewigen Lebens erscheinen müssen, da schon jetzt der bejahrte Mensch, dessen Hütte immer baufälliger wird, mit Gleichgültigkeit auf diese Güter hinsieht. Wenn aber der Christ verkündiget: Wir werden bereinst Gott gleich seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist; so ist zwar diese Vorstellung gerade die erhabenste, welche nur immer der menschliche Geist fassen kann, sie entwirft aber doch immer noch ein unvollkommenes Bild, das noch nicht die Seligkeit des künftigen Lebens in ihrem wirklichen Glanze darstellt. Denn schon das Wahre, dessen wir als Sterbliche in der Gotteserkenntniß uns rühmen, kann nur allein in dieser Rücksicht so einen Namen verdienen, weil wir schon jetzt durch gewisse Lehren Gott so erkennen, wie er ist. Der Trost also, den der Christ in dieser himmlischen Verheissung entdeckt, kan kein anderer seyn, als daß seine Erkenntniß Gottes noch mehr wachsen und noch ausgedreiteter in jener Ewigkeit seyn werde. Aber die Gegenstände, die Güter, die Offenbarungen, durch welche Gott bereinst diese höhere Erkenntniß veranstaltet, sind uns noch unbekannt, sie lassen daher auch die Vorstellung von derselben ganz unvollkommen. Ferner die Gleichheit mit Gott, welche aus dieser Erkenntniß Gottes entspringt, scheint eben so wenig das ganze Bild jener himmlischen Seligkeit zu entwerfen. Denn alle Gleichheit, die wir jetzt in der sichtbaren Natur unter zweien Gegenständen bemerken und die wir folglich

auch unter Geschöpfen und ihrem Schöpfer uns denken können, ist allein auf Ähnlichkeit der Eigenschaften und Vorzüge gegründet. So lange wir aber jene höhern Eigenschaften vollendeter Gerechten noch nicht selbst, ihrer innern Beschaffenheit nach, und jene himmlischen Vorzüge noch nicht aus ihrem Umfange erkennen, so verbinden wir auch mit der Verheißung von einer Gleichheit mit Gott noch immer ganz unvollkommene menschliche Vorstellungen, und am wenigsten ist uns verstattet, die unnenmbaren Empfindungen und Freuden der Ewigkeit zu schildern, da schon die Empfindungen unsrer gegenwärtigen Seligkeit kaum zur Hälfte der Beschreibung derselben mit Worten entsprechen. Uebrigens so viel kann ein Jeder von den Vorzügen jenes künftigen Lebens mit ganzer Ueberzeugung erkennen, daß sie unendlich größer sind, als alle Seligkeiten dieser Erde zusammengenommen seyn würden, daß Sterben im eigentlichsten Verstande für den Frommen ein glücklicheres Wiederaufleben bedeutet, und daß die Dunkelheiten und Schwierigkeiten, welche beym Nachdenken über eine so wichtige Wahrheit sich äußern, nur allein von dem Mangel unsrer Kenntnisse und menschlicher Vorstellungen über die Größe und Erhabenheit jener zukünftigen Seligkeit entspringen. Am sichersten betritt wohl der Sterbliche den Weg der Vergleichung bey einer so überirdischen Lehre, daß er die Anlagen und Fähigkeiten, durch welche der wahre Werth unsrer menschlichen Natur entschieden wird, daselbst in ihrer vollen Entwicklung sich vorstellt, daß er die Fertigkeiten und Vorzüge, durch die der Mensch über andre Geschöpfe erhaben ist, daselbst noch viel ausgebreiteter, frey von harten Kämpfen und Hinterrissen sich denkt und daß er vorzüglich nur solche Fertigkeiten, solche Vorzüge und Anlagen mit in Vergleichung bringe, welche nicht mit dem Fortgang unsrer menschlichen Lebensjahre einiger Abnahme unterworfen sind, sondern vielmehr mit unserm Alter ein fortgehendes Wachsthum erhalten und auch ihren Gegenständen nach, gegen welche sie gelibt und angewendet werden, eine unendliche Ausbreitung verkündigen. — Welche Beruhigung stößt uns dieses ein, die wir über die Abwesenheit unsers besten Vaters Betrübnis empfinden, die wir ihn nicht mehr thätig, voll weiser Ermahnungen und Lehren, vor uns erblicken und denen keine menschliche Hilfe ihn wiederum in das irdi-

irdische Leben zurückrufen kann. Sollte uns nicht sein besserer Zustand, sollte uns nicht der Wohnplatz, in den er eingegangen ist, in dem ewige Freude und Wonne über seinem Haupte seyn wird und Schmerzen und Seufzen entfernt sind, sollte uns nicht endlich die Rücksicht auf den Kummer und die Leiden seines verstorbenen Lebens darauf aufmerksam machen, daß der Verlust, den wir durch seinen Tod erdulden, für ihn der höchste Gewinn war, und daß seine Abwesenheit, die nur für dieses Leben über uns verhängt ist, zu der Gegenwart jener unaussprechlichen Herrlichkeit Jesu und seiner Auserwählten ihn erhob?

Aber vielleicht ist der Tod mit einem Schläfe zu vergleichen, vielleicht bleibt die Seele, die von ihrem Leibe getrennt ist, bis zum künftigen Tage der Auferstehung in einem empfindungslosen Zustande, und wäre es dann nicht besser, wenn unser Vater noch immer mit Bewußtseyn fortlebe, und noch jetzt unter uns auf dieser Erde wandelte? — Unstreitig haben die Weisen, welche zu irgend einer Zeit einen Todesschlaf behaupteten, mehr ihrer Sinnlichkeit als der ächten Wahrheit ein Opfer gebracht und Religion und Vernunft, wenn wir ihnen unpartheiisch Gehör geben wollen, lehren uns hiervon ganz das Gegentheil. Wenn: zu Gott (Predg. Salom. 12, 7.) und zu Christo kommen (Philipp. 1, 23. 2 Corinth. 5, 8. Apostelg. 7, 59.) in der Schrift mehr angezeigt, als an Gott und Christum auf dieser Erde glauben und noch nicht zu seiner unmittelbaren Gegenwart erhöhet seyn, wenn ferner deutlich versichert wird, (Philipp. 1, 23.) diese Erde durch den Tod verlassen, sey für den Zustand und die Seligkeit des Menschen weit besser, wenn endlich dem Gläubigen sogleich nach dem Tode die Wohnungen und Freuden des Himmels verkündigt werden, (Luc. 23, 43.) so ist es wohl außer allen Zweifel, daß kein bewußtloser Zustand auf den Tod des Christen folge, daß er mit keinem Schläfe zu vergleichen sey, sondern daß fortwährende, zunehmende Thätigkeit, so wie auf diese allein das Glück der Erde gegründet ist, auch sogleich nach dem Tode unser besseres Loos bestimmen werde. Denn der Unterschied zwischen einem schlafenden und einem wachenden Menschen ist zu auffallend, als daß wir uns die Selig-

ligkeit des Frommen, unmittelbar nach seinem Tode, unter jenem erstern Bilde des Schlafes vorstellen könnten. — Wenn wir ferner in die eigentliche Natur des Schlafes einbringen, so wie er uns Sterblichen bekannt ist, so dürfen wir nicht in unsrer Seele sondern in der Schwäche unsers Körpers den Ursprung desselben aufsuchen; wie viel weniger können wir daher auch nach unserm Tode einen ähnlichen Zustand befürchten, da dann die Seele von der Bürde ihres Leibes und von den Einwirkungen der gröbern Materie befreyt ist, da sie, aufgelöst von diesen morschen Banden, ganz ungehindert nach solchem Stoff und zu solchen Elementen sich aufschwingen kann, welche ihrem geistigen Wesen weit angemessener und zu einer anhaltenden Thätigkeit weit geschickter sind. Denn daß die Trennung der Seele von ihrem Körper auch sogleich mit der Vereinigung zu andern ähnlichen, gleichartigen Verhältnissen verbunden sey, daß sie nun von dieser Zeit an nicht ganz abgesondert von allen Geschöpfen irgendwo in einem unmdglichen leeren Raume sich aufhalten könne, sondern daß sogleich nach ihrer Trennung neue Gegenstände ihrer Thätigkeit und Einwirkung ihr vorkommen müssen, dieses wird durch die Stimme der ganzen Natur und aller nur möglichen Veränderungen in derselben bestätigt; da nirgends ein Theil von seinem Körper aufgelöst wird, der nicht sogleich zu einem andern ihm gleichartigen Körper sich vereinige, da die ganz auffallende allgemeine Aehnlichkeit zwischen materiellen Theilen und wirklichen Geistern das volle Recht uns ertheilt, von den stets fortdauernden, gleichartigen Verhältnissen materieller Theile auf die grössere Nothwendigkeit gleichartiger Verhältnisse bey jenem höhern Wesen eines Geistes fortzuschließen, da endlich die eigentliche Natur der Seele auf Thätigkeit und Einwirkung gegründet ist, ohne welche die ganze Vorstellung von derselben ein leerer Traum seyn würde, und überdieses noch die Ordnung der Natur laut verkündigt, daß kein Zurückgehen, kein Abnehmen in ihren Werken möglich sey, sondern liberal in derselben fortgang, Wachsthum und neue Entwicklung der Anlagen mit jedem verflössenen Jahrhundert erblickt wird. — Der scheinbarste Einwurf wider alles dieses wurde immer von den sichtbaren Schwachheiten des menschlichen Alters hergenommen, weil dann der Mensch einer zunehmenden

den Kraftlosigkeit bey dem Denken und Handeln und bey dem Wiedererinnern an einzelne Begebenheiten seines Lebens unterworfen ist. Aber man scheint nicht gehörig zu bemerken, daß alle diese Schwachheiten nicht in der Seele sondern ganz eigentlich in dem veralternden Körper aufzusuchen sind, der durch seine allmähliche Aufösung und Verhärtung die Seele außer Stand setzt, ihre gewohnten Einwirkungen auf dieselbe gleich anhaltend fortzusetzen, da im Gegentheil die Seele noch immer ihrer vollen Kräfte, und selbst, durch ihre öftere Uebung und weitere Entwicklung von der frühen Kindheit an, noch höherer Kräfte genießt, welches Jeder durch den Scharfsinn, durch die Weisheit und tiefgedachte Klugheit besährter Personen vollkommen bestätigt finden kann. Ist es daher gewiß, daß alles Denken und Handeln jedesmal zur Verkommung und weitem Entwicklung der Seelenkräfte und am gewöhnlichsten zur allmählichen Schwächung und Zerstörung unsers Körpers beynügt, so ist es auch, mit Zuziehung der vorhergegangenen Beweisgründe, ganz außer allem Zweifel, daß der Tod für unsre Seele eine neue Entwicklung ihrer Kräfte darbiete, sie von ihrer abgenutzten Hülle befreye und aus jener scheinbaren Kraftlosigkeit zu einer weit höhern und ausgebreitern Einwirkung auf gleichartige Gegenstände erhebe. — Dieses sey genug, uns noch jetzt über das volle Leben unsers besten Vaters zu trösten und in uns durch das Andenken an seine erhabenern Freuden alle hange Empfindungen der Sinnlichkeit zu unterdrücken.

Aber sein unvermutheter Tod? der nicht auf einem langwierigen Kranklager, sondern in einem Augenblick von der Erde ihn trennte, sollte dieser uns nicht schrecken? Es ist zwar gewiß, daß die letzten Stunden unsers Lebens die heiligsten und kostbarsten desselben sind, und daß sie zu der Entscheidung unsers Schicksals in der Ewigkeit sehr viel beytragen; aber wer weiß auch nicht, daß wirkliche Zubereitungen in diesen Stunden, wegen Entkräftung und Ohnmacht des Kranken, am wenigsten Statt finden, sondern daß der vor andern seinem Ende freudig entgegen sehen kann, dessen ganzes Leben Vorbereitung auf die Ewigkeit ist? — Vorzüglich merk-

würdig bleiben uns noch hier die anhaltenden Leiden unsers Vaters, die gleichsam zum Kennzeichen seiner Lebenstage bestimmt waren, die er so gottgelassen als Christ ertrug und zu seiner Vervollkommnung anwendete. Haben diese ihn nicht zu jener Ewigkeit vorbereitet? Wenigstens würden alle Urtheile der Schrift und der Vernunft ganz unwahr bleiben, wenn es sich nicht so verhielt. Nur allein durch viele Trübsale kann der Bekenner Jesu in sein Reich eingehen, (Apostelg. 14, 22. 1 Petr. 4, 12, 13.) und der darf vor allen die gewissten Ansprüche auf die Liebe und auf die gnadenvolle Aufsicht seines Schöpfers machen, dessen Uebungen im Christenthum durch harte Prüfungen befördert wurden; (Ebr. 12, 5 - 11.) so wie denn überhaupt wahre Weisheit, Verstand und Bildung unsers Herzens durch vergleichene Erfahrungen am kürzesten und sichersten gegründet wird. — Ferner sein Gottesdienst, wenn er gleich nicht durch ungezeitige Andäcsteley und durch Aengstlichkeit in äußerlichen Uebungen sich auszeichnete, wurde sowohl öffentlich als im Verborgenen gewissenhaft von ihm abgewartet. Er war Gottesdienst des Geistes und des Herzens, war Vorbereitung auf sein nahes Ende und ewiger Segen wird ihn noch in der Ewigkeit wegen der Aufmunderung beglücken, die er durch sein Beyspiel uns gab. Merkwürdig sind die Worte, die er noch in früheren Jahren wiederholte, daß er gewiß einst an einem Schlagfluß plötzlich sterben würde. Hierauf nahm er auch, wie eigentlich jeder Christ thun sollte, bey allen Uebungen seiner Andacht Rücksicht, und noch am letzten Morgen seines irdischen Lebens, dem dereinst jener Morgen der Auferstehung als Gegenbild entsprechen wird, brachte er als Christ, auch im Tode getroßt, dem Herrn über Leben und Tod sein brünstiges Lobopfer, mit froher Uebergebung in seine Vaterhände. Er feyerte also noch die letzten Stunden der Sterblichkeit zur Ehre Gottes, mit vollen Kräften, als er vielleicht sie auf dem Krankenbette würde haben sammeln können, unterredete er sich mit dem, den er bald vor Angesicht zu Angesicht erblicken sollte und näherte sich nicht ohne christliche Vorbereitung dem Augenblick, in dem ihn Gott zur Unsterblichkeit rief. — Die väterliche Treue und Liebe endlich, mit der er uns seine Kinder, und uns, seine Schwiegerkinder, so anhaltend umfaffete, seine gewis-

fenhafte Erziehung, seine weisen Belehrungen, sein Wohlthun, sollte ihm wohl dieses in der Ewigkeit unbelohnt bleiben? Kann wohl der Sterbliche eine edlere Vorbereitung für die Ewigkeit erwählen, als wenn er als Vater gesinnt ist und als Vater handelt und wird diesem nicht die ewige Erbarmung und Liebe seines himmlischen Vaters im reichsten Maasse sich mittheilen? Ja! hiervon sind wir gewiß, und so wie wir darüber, daß nicht sein mündlicher Segen noch in der letzten Stunde seines Todes uns erquickte, durch die Betrachtung aufgerichtet wurden, daß sein ganzes Leben für uns Segen war; so erhebt sich auch unser dankerfülltes Herz bey der frohen Hoffnung mit Dank und Anbetung zu Gott, daß er ihm, dem besten, wohlthätigsten Vater, für die ganze Ewigkeit ein reicher Vergelter seyn werde.

Faint, illegible text in a historical script, possibly a church record or legal document. The text is arranged in approximately 20 lines across the page.



AB 153172

ULB Halle

3

004 076 125



TA-OL

VORP

R





dem u

ver

Zode

Carl S

Eines wohlweisen

mediet

Handelsherrn

S

n

mit

